

# **Andacht für die Woche ab dem 3. Advent**

**12.-18. Dezember 2020**

*von Pfarrerin Sabine Sommer*

***Musik: Kirchenchor, Go tell it on the mountain***

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

***Wochenspruch:***

***„Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig.“***

***(Jesaja 40, 3.10)***

***Gebet:***

Wir treten vor Gott

und bitten ihn um Erbarmen.

„Bereitet dem Herrn den Weg!“,

ruft uns der Prophet Jesaja auf.

Den Weg in die Stadt.

In unsere Häuser.

In unsere Herzen.

Den Weg zu denen,

die ihn suchen,

die nach ihm fragen,

die auf ihn warten.

Den Weg zu den Kranken.

Zu den Trauernden.

Zu den Notleidenden.

„Bereitet dem Herrn den Weg!“

Tun wir das?

Bereiten wir dem Herrn den Weg?

Oder stellen wir uns ihm in den Weg?

Weil wir uns wichtiger nehmen als ihn?

Weil wir uns mehr zutrauen als ihm?

Weil wir unseren Weg für besser halten als seinen?

Wir bitten, Herr erbarme dich!

Gott kommt.

In unsere Stadt.

In unsere Häuser.

In unsere Herzen.

Zu jeder und zu jedem.

Bereiten wir ihm den Weg

und freuen wir uns auf ihn.

Amen.

(Eckhard Herrmann, neue Gebete für den Gottesdienst IV, Claudius Verlag München, 2017.)

***Lobegesang des Zacharias (Lukas 1, 68-79)***

Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels,  
denn er ist uns zu Hilfe gekommen und hat sein Volk befreit!

Einen starken Retter hat er uns gesandt,  
einen Nachkommen seines Dieners David.

So hat er es durch seine heiligen Propheten schon seit langem angekündigt:  
Er wollte uns retten vor unseren Feinden,  
aus der Gewalt all derer, die uns hassen.

(...)

Und du, mein Kind – ein Prophet des Höchsten wirst du sein;  
Du wirst dem Herrn vorausgehen,  
um den Weg für ihn zu bahnen.

Du wirst dem Volk des Herrn verkündigen,  
dass nun die versprochene Rettung kommt,  
weil Gott ihnen ihre Schuld vergeben will.

Unser Gott ist voll Liebe und Erbarmen;  
Er schickt uns den Retter,  
das Licht, das von oben kommt.

Dieses Licht leuchtet allen, die im Dunkeln sind,  
die im finsternen Land des Todes leben;  
es wird uns führen und leiten,  
dass wir den Weg des Friedens finden.

***Musik: Kirchenchor, Sing ma im Advent***

**Lesung:** Jeremia 23, 1-6

1. „Weh, den führende Männern meines Volkes, den Hirten, die meine Herde zugrunde gerichtet und auseinander getrieben haben!
2. Ich, der Herr, der Gott Israels, sage zu euch, den Hirten meines Volkes: Versprengt und auseinander getrieben habt ihr meine Schafe und habt euch nicht um sie gekümmert. Jetzt werde ich mich um euch kümmern: Ich werde euch zur Rechenschaft ziehen für eure bösen Taten.
3. Ich selbst werde den Rest meiner Schafe sammeln aus allen Ländern, in die ich sie versprengt habe. Ich werde sie zurückbringen an ihren Weideplatz; dort werden sie gedeihen und sich wieder vermehren.
4. Und ich werde ihnen Hirte geben, die wirklich für sie sorgen. Dann brauchen sie nichts mehr zu fürchten und vor nichts mehr zu erschrecken. Kein einziges Schaf geht dann noch verloren.“ Das sagt der Herr.
5. „Der Tag kommt“, sagt der Herr, „an dem ich aus der Nachkommenschaft Davids einen Mann berufe, der dem Namen Davids wieder Ehre macht. Er wird als König verständig und gerecht regieren, weil er sich an die Weisungen Gottes hält.
6. Dann wird das Volk von Juda vor Feinden sicher sein und auch das Volk Israel wird sicher leben. Dieser König wird den Namen tragen: „Der Herr ist unsere Rettung“!

## ***Glaubensbekenntnis***

Ich glaube an Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.  
Und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel,  
er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters,  
von dort wird er kommen  
zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige christliche Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben.

Amen

## ***Predigtgedanken:***

Hirten: ein widersprüchliches Bild finden wir von ihnen in der Bibel:

Zuerst ein sehr positives Bild: Hirten kennen ihre Tiere ganz genau, sie wissen, was sie brauchen, wie sie ihnen helfen können, wenn sie verletzt sind, sie wissen, wo sie gute Weiden und ausreichend Wasser für die Tiere finden und sorgen umsichtig für sie. Mutig und stark sind die Hirten, dass sie ihre Tiere beschützen können, aufopferungsvoll, denn sie sorgen zuerst für ihre Tiere, dann für sich selbst. Und sie verteidigen ihre Herden notfalls auch unter Einsatz ihres eigenen Lebens.

Dieses positive Bild der Hirten wird im Ersten Testament häufig aufgenommen, wenn es darum geht, zu beschreiben, wie der König für sein Volk sorgen soll. Und König David, der große König Israels, der das Land geeint und Frieden gebracht hat, dieser König David ist selber ein Hirte gewesen, bevor er König wurde, so beschreibt es die Bibel.

So sind die Hirten zu Vorbildern der Könige geworden. Und wenn die Könige von Israel dann angefangen haben, von diesem Ideal abzuweichen, wenn sie ihre Macht zu ihrem eigenen Vorteil eingesetzt haben, wenn sie zuerst an sich selbst und dann an ihr Volk gedacht haben, dann hat Gott seine Propheten geschickt, die immer wieder das Bild des Hirten bemüht haben, um die Könige auf ihr Fehlverhalten hinzuweisen.

So sind auch die Verheißungen entstanden, die wir heute als Lesung gehört haben. Gott möchte dafür sorgen, dass die Menschen gut und sicher leben – dazu brauchen sie einen „guten Hirten“. Viel später wird Jesus von sich sagen: „Ich bin der gute Hirte.“

Ein sehr positives Bild, das da von den Hirten gezeichnet wird. Aber die Realität sah anders aus. Zur Zeit Jesu – und sicher auch schon früher – waren Hirten nicht allzu beliebt.

Die Hirten lebten nicht im Ort, sie verbrachten ihr Leben draußen auf den Feldern, bei ihren Schafen. Tag und Nacht. Abwechselnd hielten sie Nachtwache, denn in der Nacht, wenn alle Schatten grau sind, dann wird es besonders gefährlich für die Schafe. Räuber oder wilde Tiere haben leichtes Spiel, wenn die Hirten nicht wachsam sind.

Aber auch die Hirten standen auf der dunklen Seite des Lebens, auf der Schattenseite. Weil sie auf den Feldern lebten, waren sie nicht sehr beliebt, ja, sogar gefürchtet. Sie waren nicht so gepflegt, wie die Menschen im Ort, das bringt das Leben draußen so mit sich. Sie waren stark und mutig – sonst hätten sie ihre Schafe ja nicht beschützen können -, und wurden deswegen gefürchtet. Denn sie waren auch arm, ärmer als die Menschen im Ort. Und so hatten diese Sorge, dass das Hirtengesindel, wenn es mal in den Ort kam, das ein oder andere mitnehmen würde, was ihnen gar nicht gehörte. Die wenigsten der Hirten hatten Familie, die hätten sie gar nicht ernähren können, sie lebten ja selber von der Hand in den Mund. Liebevolle Beziehungen waren sie daher meist nicht gewohnt und Freunde hatten sie meist nur unter den anderen Hirten. Sonst gab es kaum jemanden, der sie freundlich betrachtete. Die Hirten lebten auf der Nachtseite des Lebens. Die Dunkelheit und ihre Gefahren kannten sie nur zu gut.

*„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.“*, so heißt es in der Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium (Lk, 2, 8).

Die Nacht dieser Hirten wird nun plötzlich erhellt. „*die Klarheit des Herrn leuchtete um sie*“, heißt es in der Weihnachtsgeschichte, als der Engel den Hirten erscheint und ihnen die Geburt des Jesuskindes verkündigt. Mitten in ihre Nacht hinein wird das Kind geboren und ausgerechnet die Hirten, die im Dunkeln stehen, sind die ersten, die davon erfahren.

Das ändert nichts an ihren äußeren Lebensumständen. Sie bleiben diejenigen, die außerhalb des Ortes und außerhalb der Gesellschaft leben. Aber es ändert etwas an ihrer Sicht auf ihr Leben. Da ist es licht geworden, denn Gott selbst hat ihre Dunkelheit erhellt. Sie haben erfahren: sie sind Gott wichtig! Er ist ihnen nahe gekommen. Zuallererst ihnen, dann erst hat sich die Nachricht weiter verbreitet. Da breitet sich für die Hirten ein Lichtschein aus, der ihre Dunkelheit erhellt.

So gibt es viele Geschichten davon, wie die Hirten sich auf den Weg zur Krippe machen. Oft gibt es dabei unter den Hirten einen, dem das Leben besonders übel mitgespielt hat, der etwa nur noch mit Krücken laufen kann oder der besonders griesgrämig ist, weil er Haus, Hof und Familie verloren hat. Diese Motive stehen exemplarisch dafür, dass die Hirten Menschen auf der Schattenseite des Lebens waren. Und sie erinnern uns an die Menschen, die auch heute auf der Schattenseite des Lebens stehen. Oder sie erinnern uns an die Schattenseiten unseres eigenen Lebens.

Gerade in der Adventszeit, wenn die Tage immer kürzer werden und die Dunkelheit von uns Besitz ergreift, da liegen Licht und Dunkelheit eng beieinander. Da erleben wir, dass es Menschen gibt, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, die die Dunkelheit nicht so einfach mit dem Licht der Kerzen am Adventskranz vertreiben können, die sich nicht am warmen



Feuer im Kamin wärmen können. Ohne Geld, ohne Ansehen, ohne Macht – wie die Hirten – haben sie keine Chance ins Licht zu treten.

Und wir erleben, dass wir in dieser dunklen Jahreszeit mehr an die Schatten in unserem eigenen Leben denken. Dass uns das Licht fehlt und damit die Unbeschwertheit der hellen Sommertage. Dass wir uns sehnen nach einem freundlichen Wort, nach einer liebevollen Geste, danach, dass die anderen Menschen uns sehen, uns wahrnehmen, uns anerkennen. Dass wir das Gefühl haben, wir sehen nur noch Dunkelheit und Schatten. Wie viele Menschen gibt es, die sagen: In mir drinnen ist Nacht.

In dieser dunklen Jahreszeit ist es gut, an unsere Nacht zu denken, an die Nacht, in der wir andere Menschen wissen, an die Nacht, die die Hirten auf dem Feld widerfahren. Und es ist gut, dass unsere Nacht nicht immer gleich mit den hellen Lichtern des Christbaums vertrieben wird, sondern dass wir Stück für Stück Licht hineinbringen in unsere Nacht, nacheinander die Kerzen am Adventskranz anzünden, und so das Licht immer mehr wird, immer heller, bis an Weihnachten dann der Christbaum leuchten darf. Wir brauchen die Auseinandersetzung mit den Schattenseiten unseres Lebens, mit der Nacht, die uns umgibt. Wir brauchen die Adventszeit, die Zeit des Wartens. Die Zeit der Vorbereitung. Nicht der äußeren, hektischen Vorbereitung. Sondern der inneren Vorbereitung. Die Zeit der Ruhe, der Besinnlichkeit, des Bedenkens unserer Nacht. Denn nur, wenn wir unsere Dunkelheit kennen, können wir ermessen, was es bedeutet, dass Gott in unsere Nacht kommt.

Was heißt das eigentlich für uns, wenn Gott in der Nacht, abseits der Scheinwerfer und Fernsehkameras geboren wird? Was heißt das für die Nächte heute? Diese Frage möchte ich Ihnen heute mit auf den Weg geben. Und die Andeutung einer Antwort: In einer der dunkelsten Zeiten unserer Geschichte hat Jochen Klepper ein Adventslied geschrieben, das deutlich macht, was es heißen kann, dass Gott in der Nacht, in der Dunkelheit in die Welt kommt. Ich möchte Ihnen die Worte dieses Liedes zum Abschluss vorlesen:

1. Die Nacht ist vorgedrungen,  
der Tag ist nicht mehr fern!  
So sei nun Lob gesungen  
dem hellen Morgenstern!  
Auch wer zur Nacht geweinet,  
der stimme froh mit ein.  
Der Morgenstern bescheinete  
auch deine Angst und Pein.

2. Dem alle Engel dienen,  
wird nun ein Kind und Knecht.  
Gott selber ist erschienen  
zur Sühne für sein Recht.  
Wer schuldig ist auf Erden,  
verhüll nicht mehr sein Haupt.  
Er soll errettet werden,  
wenn er dem Kinde glaubt.

3. Die Nacht ist schon im Schwinden,  
macht euch zum Stalle auf!  
Ihr sollt das Heil dort finden,  
das aller Zeiten Lauf

von Anfang an verkündet,  
seit eure Schuld geschah.  
Nun hat sich euch verbündet,  
den Gott selbst ausersah.

4. Noch manche Nacht wird fallen  
auf Menschenleid und -schuld.  
Doch wandert nun mit allen  
der Stern der Gotteshuld.  
Beglänzt von seinem Lichte,  
hält euch kein Dunkel mehr,  
von Gottes Angesichte  
kam euch die Rettung her.

5. Gott will im Dunkel wohnena  
und hat es doch erhellt.  
Als wollte er belohnen,  
so richtet er die Welt.  
Der sich den Erdkreis baute,  
der lässt den Sünder nicht.  
Wer hier dem Sohn vertraute,  
kommt dort aus dem Gericht.

Amen

**L: Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen**

*Musik: Kirchenchor, Es wird scho glei dumpa*

*Abkündigungen*

### ***Fürbitten:***

Ewiger Gott,  
Du warst schon, ehe die Erde entstand,  
Du bleibst, wenn unsere Welt nicht mehr sein wird.  
Brich Du herein in die kurze Spanne unseres Lebens  
und mach uns gewiss,  
dass Sinn und Ziel unseres Lebens  
in Dir und in Deinem Willen ruhn.  
Herr Jesus Christus,  
Du warst unter uns,  
Du hast geheilt und getröstet,  
aber auch gemahnt und gefordert.  
Mach auch heute Menschen zu Deinen Boten,  
dass sie vor Dir hergehen  
und in unserer Welt  
Deine Worte weiter sagen und weiter leben.  
Heiliger Geist, Tröster der Welt,  
Du wirst immer wieder Menschen bewegen.  
Sei bei uns und bei allen,  
die Licht, Zuversicht und Hoffnung nötig haben.  
Mach uns bereit,  
Dir die verschlossenen Türen zu öffnen.

Amen

*(Hrsg.: E. Fellechner, H. Miethe, Neue Praxishilfe Liturgie, Band 1 Advent bis Pfingsten, S. 30.)*

***Vaterunser:***

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute,  
und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

***Segen:***

**Der Herr segne uns und behüte uns.**

**Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.**

**Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.**

Amen

***Musik: Kirchenchor, Joy to the world***